

50 Jahre CG Jung-Institut Zürich

Von Ernst Spengler

Am 24. April 1948 wurde das Institut als gemeinnützige, nicht gewinnorientierte Stiftung gegründet. Erste Pläne hatten bereits 1939 bestanden, mussten aber wegen des Krieges zurückgestellt werden. An der Gemeindestrasse 27 in Zürich-Hottingen begann, unter Mitwirkung von CG Jung, der Aufbau einer Post-Graduate-Ausbildung in personell und räumlich bescheidenem Rahmen. 1953 konnten die ersten Diplome an eine Analytikerin und zwei Analytiker verliehen werden. Im Laufe der Jahre erwarb sich das Institut einen weltweiten Ruf, so dass der Zustrom an Studierenden (vor allem aus den USA) anwuchs und die Platzverhältnisse prekär wurden. Es war eine glückliche Fügung, dass im Frühjahr 1979 in Küsnacht, einem Vorort von Zürich, wo Jung bis zu seinem Tod am 6. Juni 1961 gelebt hatte, eine neue Wirkstätte gefunden werden konnte im von der Gemeinde gemieteten „Seehof“ am Hornweg 28, in wunderschöner Parkumgebung am Ufer des Zürichsees. In dem schon vor 1500 erbauten, geschichtsträchtigen Haus, das unter Denkmalschutz steht, hat von 1868 bis 1872 der Dichter Conrad Ferdinand Meyer gelebt; es wurde 1978 sorgfältig renoviert und birgt architektonische Kostbarkeiten wie Stuckdecken, prunkvolle Täferung, bebilderte Kachelöfen.

Die Leitung des Instituts und zugleich der Stiftungsrat, das Curatorium, wurde 1948 von den Medizinern Prof CG Jung, Prof CA Meier und Dr Kurt Binswanger sowie von Dr phil Jolande Jacobi-Székács und Dr phil Liliane Frey-Rohn gebildet. Das Präsidium hatten in den fünf Jahrzehnten Prof CA Meier, Dr med Franz Riklin, Dr med Adolf Guggenbühl-Craig, Dr med Helmut Barz, Dr phil Paul Brutsche und seit 1997 Dr phil Brigitte Spillmann inne. Das Jung-Institut steht unter der Aufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Zum 50jährigen Bestehen wurde eine Ausstellung von Bildern gezeigt, die von Patienten gemalt wurden; am Institut in Küsnacht gab es einen englischsprachigen Vortragszyklus und einen Festakt, und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, wo Jung eine Professur hatte, fand eine gutbesuchte deutschsprachige Vortragsreihe zu aktuellen Themen statt.

Psychotherapie: Zweitausbildung

Die Ausbildung von Psychotherapeuten ist die Haupttätigkeit des Instituts. Es handelt sich um eine Zweitausbildung von Menschen, die zum Ausweis ihrer wissenschaftlichen Befähigung einen Hochschulabschluss mitbringen und bereits eine berufliche Tätigkeit ausgeübt haben. Bei der Bewerbung werden sie von einer Auswahlkommission auf ihre voraussichtliche Eignung für das Studium und für die Ausübung der Psychotherapie beurteilt. Die zum Studium Zugelassenen haben neben der Lehranalyse eine Ausbildung in zwei Teilen zu absolvieren. Bis zum Propädeutikum, einer Prüfung in acht Fächern, ist das psychotherapierrelevante Grundlagenwissen zu erwerben (zB Psychopathologie, vergleichende Neurosenlehre, Grundlagen der Analytischen Psychologie, Trauminterpretation, Religionspsychologie). Damit hat das Jung-Institut das Konzept

des Psychotherapiepropädeutikums, wie es seit einigen Jahren in Österreich und seit kurzem auch in der Schweiz im Rahmen der Charta für Psychotherapie breit eingeführt worden ist, schon seit Jahrzehnten realisiert. Erst nach Bestehen dieser Theorieprüfung und der Promotion zu Diplomkandidaten können die Studierenden unter regelmässiger Kontrolle von erfahrenen Supervisoren selber mit Patienten zu arbeiten beginnen. In dieser zweiten Phase geht es neben der Vertiefung der theoretischen Kenntnisse um den Erwerb des praktisch-therapeutischen Rüstzeugs wie zB den Umgang mit Menschen, die an bestimmten Störungen leiden, und um die konkrete Anwendung der gelernten Theorien. Das Studium wird mit der praxisorientierten Diplomprüfung in mehreren Fächern (darunter psychiatrische Differentialdiagnostik) abgeschlossen; zur Erlangung des Diploms sind ferner diverse Behandlungsverläufe zu besprechen bzw schriftlich darzulegen, und es ist eine wissenschaftliche Diplomarbeit auf Hochschulniveau einzureichen. Die anspruchsvolle Post-Graduate-Berufsausbildung dauert (inklusive einem Jahr praktischer Tätigkeit, zB in einer psychiatrischen Klinik) mindestens 5 Jahre.

Forschung

Auf Grund des neuen Schweizer Krankenversicherungsgesetzes müssen alle Psychotherapiemethoden, auch die von Ärzten angewendeten, in den nächsten Jahren im Rahmen der Qualitätssicherung den Nachweis ihrer Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit erbringen. Nach einer Voruntersuchung (G Mattanza et al, 1995) beteiligt sich derzeit das Jung-Institut zusammen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Analytische Psychologie (dem Berufsverband der Jungschen Psychotherapeuten) an einer grossangelegten naturalistischen Studie, welche von der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (DGPT) lanciert wurde. In der „Praxisstudie Analytische Langzeittherapie“ arbeiten drei Gruppen zusammen: G Rudolf, Universität Heidelberg, W Keller für die Jungianer in Berlin und G Mattanza für jene im Raum Zürich. Damit ist die lange postulierte Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Forschern Wirklichkeit geworden. Das Jung-Institut erhofft sich von der arbeits- und kostenintensiven Studie auch den Gewinn von neuen Erkenntnissen und Entwicklungsimpulsen für die Jungsche Psychotherapie.

Studierende aus allen fünf Erdteilen

Das CG Jung-Institut Zürich in Küsnacht kann sich als internationales Ausbildungszentrum nicht allein auf schweizerische Rahmenbedingungen ausrichten; die Absolventen müssen ihre Ausbildungskomponenten im Hinblick auf die Anforderungen zusammenstellen können, die am Ort ihrer künftigen Praxistätigkeit gelten. Seit 1948 sind 857 Diplome verliehen worden, 448 an Frauen, 409 an Männer. Darunter waren auch Ärzte und Ärztinnen, viele davon mit psychiatrischer Fachausbildung; unter den gegenwärtig Studierenden sind es 36. In den letzten fünf Jahren waren pro Jahr um 300 regulär Studierende am Institut eingeschrieben; hinzu kamen noch um 60 immatrikulierte Hörerinnen und Hörer. Seit 1979 wird auch eine Ausbildung in Kinder- und Jugendpsychotherapie angeboten; 62 Diplome konnten bisher vergeben werden. Im Jahr 1997 standen an der Spitze der 38 Herkunftsländer der Studierenden Deutschland, die Schweiz und die USA, gefolgt von Kanada, Italien, Schweden, Japan, Australien und weiteren Staaten, darunter auch Brasilien und Südafrika. Historisch ausgehend von Zürich gibt es heute in allen Erdteilen 2250 Jungsche Psychotherapeuten als Mitglieder in 36 Landes- oder

Regionalgesellschaften, die in der Internationalen Gesellschaft für Analytische Psychologie zusammengefasst sind. In vielen Regionen, vor allem in den USA, sind inzwischen eine ganze Anzahl Ausbildungsinstitute entstanden, die – auf privater Basis – eine beträchtliche Aufbauarbeit für die psychotherapeutische Grundversorgung leisten. Seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs nach 1989 engagiert sich das Jung-Institut auch in den Ländern des einstigen Ostblocks für die Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten in Psychotherapie.

Ganzheitliche Sicht

In der Schweiz nimmt man vom Jung-Institut – obwohl es immer wieder öffentliche Vortragsreihen veranstaltet und eine grosse Anzahl von Büchern herausgegeben hat – weniger Kenntnis als im Ausland. Dort hat es den Ruf eines geistigen Zentrums, an dem das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Jungs weitervermittelt wird. Die Frontdenker in den Naturwissenschaften nehmen heute Abstand vom klassischen reduktionistischen Wissenschaftsparadigma, wie es von Descartes und Newton geprägt worden ist und wo nach immer kleineren Grundbausteinen der Natur und deren kausaler Verknüpfung in „Naturgesetzen“ gesucht, doch alles, was sich nicht so erfassen lässt, aus der Wissenschaft ausgeklammert wird. Langsam wird nun auch das Individuelle, Irreversible (natur)wissenschaftsfähig; ganzheitliche Betrachtungsweise ermöglicht neue Perspektiven wie jene von der Selbstorganisation komplexer Systeme. Hier kommt das spontan Geschehende, Unvorhersagbare ins Spiel, und auch das Lebendige. Das menschliche Sein und seine Psychodynamik verschliessen sich einem nur kausal-reduktivem Denken; diese Erkenntnis ist der Jungschen Psychologie und Psychotherapie seit Jahrzehnten inhärent. Die zielgerichteten Lebensprozesse mit all ihren Spontaneitäten, Einmaligkeiten bedürfen einer offeneren Sicht. – Der anhaltende Zustrom von Studierwilligen aus aller Welt zum Jung-Institut Zürich hat offenbar damit zu tun, dass die Jungsche Lehre vom Menschen weiterhin als fruchtbar aufgefasst wird.